Rußlands Wiedereintritt in die Weltwirtschaft

Von unserm Berichterstatter W. Vogel

Moskau, im November

Nachdem vor kurzem die Union der Sowjetrepubliken auch von der französischen Regierung offiziell anerkannt worden ist und da bestimmte Anhaltspunkte für eine im Laufe des Jahres 1925 zu erwartende Anerkennung durch die Vereinigten Staaten von Amerika gegeben sind, stehen der Wiederaufnahme regulärer, durch Verträge fest geregelter Handelsbeziehungen Rußlands zu den übrigen Gliedern der Weltwirtschaft eigentlich keine grundsätzlichen Bedenken mehr im Wege. Die Annullierung des englisch-russischen Vertrages durch Baldwin vermag hieran nicht viel zu ändern, da die Anerkennung de jure unberührt und der Weg für neue Verhandlungen offen bleibt. Die Verhandlungen mit Japan wegen der Erdölvorkommen auf Sachalin sind in den Hauptfragen bereits zu einem Abschluß gekommen.

Den Eckstein der neuzuerrichtenden Brücke für die Wiederaufnahme der Beziehungen Rußlands zur Weltwirtschaft wird aber der deutsch-russische Handelsvertrag bilden, über den zur Zeit in Moskau verhandelt wird. Der Führer der deutschen Delegation, Ministerialdirektor Exzellenz v. Körner, ist ein alter erfahrener Spezialist auf dem Gebiete der Handelsverträge, von denen die in den Jahren 1904/1906 abgeschlossenen und auch frühere, fast alle unter seiner Mitwirkung zustande kamen. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß die jetzigen Verhandlungen in vieler Hinsicht völlig neuartige und bisher nirgends gekannte wirtschafts- und staatspolitische Verhältnisse zu berücksichtigen haben. Es ist die außerordentlich schwierige und komplizierte Frage der dauernden Zusammenarbeit zweier einander direkt zuwiderlaufender Wirtschaftssysteme zu lösen. Es gilt, eine Basis für wirtschaftliche Beziehungen zwischen einem privatkapitalistisch orientierten Staatswesen und der Sowjetwirtschaft zu schaffen. Die Auslandspresse folgt diesen Verhandlungen mit gespanntester Aufmerksamkeit, weil von ihrem Ausgange die Inangriffnahme ähnlicher Verhandlungen durch eine Reihe andrer Staaten abhängt.

Bisher waren die deutsch-russischen Verhandlungen von freundschaftlichstem Geiste und vom Bestreben, alle Schwierigkeiten zu überwinden, getragen. Es ist zu hoffen, daß diese Tendenz anhalten wird. Vor Weihnachten wird man allerdings wohl über die Erörterung allgemeiner Fragen kaum hinauskommen. Nach der Weihnachtspause wird man an die Verhandlungen über Details herangehen. Hierbei werden sich vielleicht eher Schwierigkeiten ergeben, da man natürlich auf russischer Seite scharf darauf achtet, daß das System der Sowjetwirtschaft, insbesondere das Außenhandelsmonopol, nicht durch Bestimmungen der Handelsverträge von außen her durchlöchert wird. Für Deutschland besteht nach den bisherigen Erfahrungen im Handel mit der Sowjetrepublik eigentlich kein Interesse an einem Abbau des Außenhandelsmonopols, da dieses ja gerade der russischen Regierung die Möglichkeit gab, bei der Verteilung von Aufträgen und Konzessionen (bei sonst gleichen Bedingungen) die deutsche Industrie dem Geiste des Rapallovertrages entsprechend zu bevorzugen. Dies ist nur bei der jetzigen Konzentration der Ein- und Ausfuhr, nicht aber bei völlig freier Auftragserteilung durch zahllose Einzelwirtschaften möglich, ganz abgesehen davon, daß in letzterem Falle die Gewährung längerer Zahlungsfristen und Kredite in Frage käme, wobei Deutschland sicher sehr leicht gegenüber den Amerikanern ꝛc. ins Hintertreffen käme. Immer wieder taucht natürlich die Frage auf, ob mit Rußland gegenwärtig überhaupt Geschäfte möglich sind, da ja die „neue ökonomische Politik" seit Ende 1923 durch eine schärfere Betonung des staatswirtschaftlichen Prinzips abgelöst wurde. Im innerrussischen Wirtschaftsverkehr ist die wirtschaftspolitische Kursänderung zweifellos sehr deutlich fühlbar geworden. Als ich im Herbst 1923 in Moskau war, sah man allerorten neues wirtschaftliches Leben erwachen und bereits eine gewisse private Unternehmungslust sich regen. Die inzwischen eingetretene Bekämpfung des Privathandels wirkte wie ein Reif in der Frühlingsnacht. Im Handelsverkehr mit dem Auslande ist diese Kursänderung jedoch nicht so sehr fühlbar geworden. Die Außenhandelsziffern sind, besonders auch im Verkehr mit Deutschland (trotz des bekannten Konflikts im Mai 1924), kräftig gestiegen und würden wohl noch stärker angewachsen sein, wenn die deutsch-russischen Beziehungen nicht monatelang getrübt gewesen wären. Selbstverständlich würde die Aufnahmefähigkeit des russischen Marktes bei etwas freierer Gestaltung des inneren Warenaustausches wohl eine größere sein. Jede staatliche Bewirtschaftung wirkt eben sehr leicht verlangsamend und gestaltet den Umsatz schwerfälliger. Bisher hat man sich in Rußland nie gescheut, aus Fehlern gewisse Lehren zu ziehen, und es ist sehr wohl möglich, daß die Rückkehr zur ausschließlichen und starren Staatswirtschaft nicht mehr als ein Versuch bleibt. Der Wiedereintritt Rußlands in die Weltwirtschaft kann wohl durch internationale Verträge vorbereitet und erleichtert werden, die Schritte zum Weltmarkte wird die Sowjetrepublik jedoch auf ihren eigenen Beinen tun müssen. Sie wird dabei die ganz selbstverständliche Erfahrung machen, daß man auf natürlichen Beinen besser marschiert als auf hölzernen.

Zusammentritt der Demokraten

vdz. Berlin, 16. Dezember. (Durch Funkspruch.) Im Reichstag versammelte sich heute als erste der Reichstagsfraktionen um 10 Uhr vormittags die Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei unter dem Vorsitz des Abgeordneten Koch (Weser). Nach der Wiederwahl der bisherigen Vorsitzenden Koch, Erkelenz und Haas begann die Aussprache über die politische Lage, in der zunächst Abg. Koch ein Referat erstattete. Für 12 Uhr mittags war Abg. Koch zum Reichspräsidenten geladen. Um 11 Uhr vormittags begann die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei ihre erste Sitzung.

Der Haarmann-Prozeß

11. Tag

vdz. Hannover 16. Dezember. (Eig. Drahtbericht)

Zu Beginn der Dienstag-Verhandlungen stellt Oberstaatsanwalt Dr. Wilde den Beweisantrag auf Vernehmung verschiedener Zeugen darüber, ob Haarmann einen Polizeiausweis mit der Unterschrift des Kommissars Müller besessen habe. Dieser Antrag ist die Folge der gestrigen Veröffentlichungen der kommunistischen „Niedersächsischen Arbeiterzeitung", wonach ein Privatdetektiv unter Eid bekundete, daß Haarmann tatsächlich einen echten Ausweis hatte. Es wird weiter die Vernehmung eines gewissen Felix beantragt, der bezeugen soll, daß Grans im Gefängnis einmal geäußert habe, es käme ihm auf einen Mord nicht an. Ergehe über Leichen.

Vor Eintritt in die Vernehmung über den nächsten Fall verweist Oberstaatsanwalt Dr. Wilde ferner auf weitere Unrichtigkeiten in der Berichterstattung von Professor Lessing und droht im Wiederholungsfalle mit einem Antrag auf Ausschluß dieses Herrn von der Verhandlung.

Die Vernehmung beginnt sodann mit dem Fall Witzel.

Der Vater, Werkmeister Witzel, bekundet, daß sein Sohn Robert am 26. April nachmittags zum Zirkus gehen wollte, von wo er nicht mehr zurückkehrte. Der Zeuge erklärte, er sei zwölf- bis fünfzehnmal zum Präsidium gegangen und habe darauf gedrungen, daß die Vermißtenanzeige weitergegeben werde. Es sei wohl immer wieder versprochen worden, es sei aber nichts geschehen. Am 25. Juni sei ihm endlich der Schädel vorgelegt worden, den er im Gesicht als den seines Sohnes erkannt habe. Der Zeuge erzählt weiter, daß sein Sohn einen Freund namens Kahlmeier hatte, der ihm schließlich auf mehrmaliges Drängen gesagt habe, daß Robert mit einem Kriminalbeamten im Zirkus gewesen sei.

Der Zeuge schildert dann, wie seine Frau das Jackett und die Weste Roberts bei dem Sohn der Frau Engel erkannt habe, wodurch dann Haarmann überführt werden konnte.

Aehnliche Angaben macht dann auch die Zeugin Frau Witzel. Für die Vernehmung des Bruders, Willi Witzel, und Kahlmeiers wird dann wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Vernehmung des Willi Witzel ergibt, daß dieser Haarmann lange kannte und wußte, daß sein Bruder wiederholt mit Haarmann zusammen war.

Justizrat Benfey: Wenn Sie das gleich Ihren Eltern gesagt hätten, als der Bruder verschwunden war, wäre die ganze Affäre mehrere Monate früher aufgedeckt worden und Haarmann hätte fünf Morde weniger begehen können.

Zeuge Witzel: Ich hatte Angst, vor meinem Vater davon zu sprechen.

Auch Zeuge Kahlmeier, der einen äußerst verschlossenen Eindruck macht, gibt an, er habe sich gefürchtet, davon zu sprechen, da Haarmann gedroht habe, ihn dann verschütt gehen zu lassen. Der Zeuge macht weiter die bemerkenswerte Mitteilung, daß ihm Grans seinerzeit im Gefängnis gesagt habe, er, der Zeuge, sei dumm gewesen, daß er die Homosexuellen angegeben habe. Auf die Antwort des Zeugen, er lasse sich nicht für andre ins Gefängnis bringen, habe Grans, der sich seinerzeit wegen Hehlerei in Haft befand, erwidert, er brauche ja bloß ja oder nein zu sagen, dann würde er wieder freikommen.

Nachdem Haarmann den Fall Witzel zugegeben hat, wird die Oeffentlichkeit wieder hergestellt.

Es wird dann vom Oberstaatsanwalt Dr. Wilde **erneutes Material gegen Professor Dr. Lessing** vorgebracht. Die Sachverständigen lehnen es daher ab, ihr Gutachten zu erstatten, solange Lessing den Verhandlungen beiwohnt.

Rechtsanwalt Lotze stellt deshalb den Antrag, Professor Lessing endgültig auszuschließen, damit die Verhandlung in Ruhe zu Ende geführt werden könne.

Professor Lessing ruft: Ich werde sofort Revision einlegen. (Heiterkeit.)

Das Gericht zieht sich zur Beschlußfassung zurück. Nach kurzer Beratung wird ein Beschluß verkündet, daß dem

Professor Lessing mit sofortiger Wirkung die Pressekarte entzogen wird

da er Berichte anfertige, die jeder tatsächlichen Begründung entbehren.

Professor Lessing verabschiedet sich mit den Worten: „Ich bin sehr erfreut. Die Antwort werde ich in der Oeffentlichkeit geben."

Es folgt dann der Fall Martin aus Chemnitz. Die Mutter bekundet, sie habe keine Anzeichen dafür gehabt, daß ihr Sohn in homosexuellen Kreisen verkehrte.

Zeuge Lehrling Clemens gibt an, daß Martin von seiner Mutter sehr streng gehalten wurde. Wegen jeder Kleinigkeit bekam er Prügel. Darum habe er wiederholt geäußert, daß er von zu Hause fort wolle. Martin sei auch einmal nach Dresden durchgebrannt. Haarmann selbst gibt im Falle Martin die Tötung zu.

Es tritt dann eine Mittagspause ein.

(Der Bericht über den gestrigen Verhandlungstag findet sich auf Seite 15)

Letzte Nachrichten und Telegramme

(Der Nachdruck unsrer Originaltelegramme ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet)

Die Konkordatsfrage in Bayern

× **München,** 16. Dezember. In parlamentarischen Kreisen werden die Aussichten für die Annahme des Konkordats und der Staatsverträge mit den evangelischen Kirchen, wie das Süddeutsche Korrespondenz-Bureau meldet, nach dem Beschluß des Deutschnationalen Landesausschusses als wesentlich günstiger beurteilt. Man glaubt, daß die von der Deutschnationalen Partei verlangte authentische Interpretation in das Mantelgesetz aufgenommen werden könne, wodurch die deutschnationale Stimmenabgabe für das Mantelgesetz und für die Verträge gesichert wäre. Die in dieser Frage geführten Verhandlungen sind jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen, und eine Entscheidung wird nicht fallen, solange das Votum der Evangelischen Landessynode aussteht, die morgen, Dienstag, mit ihren Beratungen beginnt. Der Bayrischen Volksparteikorrespondenz zufolge dürften diese Beratungen etwa zwei Tage in Anspruch nehmen. Die Beratungen der Synode der evangelischen Kirchen links des Rheines werden nach Abschluß der Beratungen der Landessynode der Kirchen rechts des Rheines beginnen.

Neue Krise in Aegypten

× **London,** 16. Dezember. (Durch Funkspruch.) „Westminster Gazette" meldet aus Kairo: Aegypten steht vor einer weiteren Reihe von Krisen. Die Anhänger Zaglul's haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Angora gegen England

× **London,** 16. Dezember. (Durch Funkspruch.) Reuter meldet aus Konstantinopel: Die Besprechungen Chamberlains in Paris und Rom haben die Presse in Konstantinopel sehr beunruhigt, die das türkische Volk auffordert, eine allgemeine Front gegen die Gefahr zu bilden.

Heftige Stürme im Kanal

× **London,** 16. Dezember. (Durch Funkspruch.) Im Kanal haben gestern heftige Stürme gewütet. Die Einfahrt in den Hafen von Folkestone war nach Blättermeldungen so schwierig, daß das Boulogner Schiff nach Dover fuhr, um seine Passagiere zu landen.

(Einmal probiert, immer verlangt)
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1878 16 Mal prämiiert

Das schönste Geschenk für die Gattin, Tochter oder Braut!
Uns jedem Bücherschrank im Haus
Schaut allemal die Frau heraus!
Ein Familien-Hausschatz in Bauers großer
„Lehrbuch der Wäsche"
Mit über 1000 Abbildungen und 264 naturtreuen Schnitten auf 4 gr. Schnittbogen. Der beste Leitfaden z. Herstellung u. Behandlung von Leibwäsche aller Art, sowie Haus- u. Bettwäsche. Preis 5 M.
Bauer-Schnitte, Schäferstraße 2, am Neumarkt. 16

Aus dem Landtage

Bericht des Untersuchungsausschusses

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß des sächsischen Landtages hat einen Bericht über das Ergebnis seiner Beratungen über die Amtstätigkeit des früheren Justizministers Dr. Zeigner und über die Führung der Strafuntersuchung gegen Zeigner dem Landtag zugehen lassen. Auf die Frage, in welchen Fällen in Strafsachen die Begnadigung oder Niederschlagung durch Gewährung persönlicher Vorteile beeinflußt oder belohnt worden ist, erklärt der Ausschuß, daß Zeigner in zwei Fällen wegen Verbrechen nach § 332 des StrGB. verurteilt worden ist. In andern Fällen sei Freisprechung oder Außerverfolgsetzung erfolgt. Eine weitere Aufklärung, als die gerichtliche Untersuchung gebracht hat, hält der Ausschuß nicht für möglich. Auf die weitere Frage, welche Beamten bei solchen Begnadigungen oder Niederschlagungen mitgewirkt, um sie gewußt oder sie verantwortlich beschlossen haben, erklärt der Ausschuß: Die gerichtliche Untersuchung hat keinerlei Anhalt dafür gegeben, daß Beamte in den Fällen, in denen eine Verurteilung Zeigners erfolgt ist, an den strafbaren Handlungen Zeigners mitgewirkt, um sie gewußt oder sie verantwortlich beschlossen haben. Der Ausschuß sieht keinen Weg, weitere Aufklärung zu schaffen, glaubt aber auf Grund des Inhalts der Strafakten, daß die Mitwirkung oder Mitwissenschaft von Beamten an den Straftaten Zeigners als ausgeschlossen gelten kann.

Einsturz eines Baugerüstes in Köln

× **Köln,** 15. Dezember. An einem Hochhause, das in der Nähe des Güterbahnhofes Gereon errichtet wird, ist heute nachmittag gegen ½5 Uhr ein Holzgerüst in der Höhe des 15. Stockwerkes zusammengebrochen und auf den anstoßenden Gebäudeteil des Geschäftshauses gestürzt. Die Feuerwehr brachte fünf Personen ins Krankenhaus, von denen zwei bereits ihren Verletzungen erlegen sind. Mit dem Ableben eines Dritten ist zu rechnen. Zwei Leichtverletzte konnten bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Haifische an der französischen Nordküste

Paris, 16. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die französische Küste ist augenblicklich, wie die Blätter melden, durch das Auftreten zahlreicher Haifische schwer bedroht. So ist während eines Sturmes in der Gegend von St-Vaast eines dieser Ungeheuer aufgetaucht. Zwei andre wurden in der Nähe von Le Havre gesichtet. Zwei der gefürchteten Räuber treiben ihr Unwesen im Hafen von Cherbourg. Wie es diesen Tieren gelungen ist, in den Hafen einzudringen, ist ungeklärt. Alle Verfolgungen sind bisher fruchtlos gewesen.

Kleines Feuilleton

Programm für Mittwoch. Opernhaus: „Hand und Herz", ½8. — Schauspielhaus: „Die heilige Johanna", 7. — Neustädter Schauspielhaus: „Peterchens Mondfahrt", ½8. — Neues Theater: „Das Lächeln der Frau Staatsanwalt", ½8. — Residenztheater: „Im Himmel und auf Erden", ½4. „Mädi", 8.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Donnerstag „Hänsel und Gretel" (Anrechtsreihe B) mit Schmalnauer, Erna Fiedigler-Peisker, Helene Jung, Angela Kolniak (zum erstenmal Gretel), Elfriede Haberkorn, Adelma v. Timtz (zum erstenmal Sandmännchen), Milly Stephan. Musikalische Leitung: Striegler; Spielleitung: Staegemann. Anfang 6 Uhr. Die Vorstellung findet, wie schon bekanntgegeben, zu ermäßigten Preisen statt. Im Schauspielhause am Donnerstag außer Anrecht „Intermezzo" von Strauß mit Grete Ritlich und der bekannten Besetzung. Musikalische Leitung: Busch. Anfang 8 Uhr. — Da am Mittwoch den 24. Dezember das Schauspielhaus geschlossen ist, wird für die Mittwoch-Anrechtsinhaber der Reihe B am Sonntag den 21. Dezember die Märchendichtung „Die sieben Raben" von Georg Kiesau gegeben. Anfang ½8 Uhr.

= **Mitteilungen des Neustädter Schauspielhauses.** Für Donnerstag wird die Erstaufführung von Rabindranath Tagores Bühnenspiel „Das Postamt" vorbereitet. Es erscheint damit zum ersten Male ein Werk Tagores auf einer Dresdner Bühne. An demselben Abend geht Goethes Jugendwerk „Die Geschwister" neueinstudiert in Szene. — Das mit so großem Erfolg aufgeführte Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt" wird am Mittwoch zum letzten Male als Abendvorstellung zu volkstümlichen Preisen gegeben.

= **Weihnachtslegenden und -gesänge.** Ein schöner Abend in der Kirche des Ehrlichschen Gestifts. Helene Jedermann rezitierte, Doris Walde sang. Beide sind schlicht und herzlich, wie diese Stoffe es verlangen. Jamni die Sprecherin hat die kindliche Frömmigkeit, die allein jene Legenden nacherleben kann. Es sind keine großen Dichtungen, aber innigste Liebe und eine rührend zarte Phantasie spricht aus ihnen. Doris Walde besitzt Klang, Fülle, Wechsel und Wärme genug, um mit diesen unvergleichlichen alten Liedern tief zu ergreifen. Es war erfreulich, daß die Kirche sich für diesen Abend geöffnet hatte, wenn man sich auch des Zwiespaltes zwischen der reichen Erfülltheit der alten Dichtung und der nüchternen Kahlheit der modernen Kirche traurig bewußt wurde. Dr. H. W.

= **„Dornröschen",** ein Märchenspiel von Georg Kiesau und mit Musik von Arthur Chitz erfuhr am Neustischen Theater seine Uraufführung. Darüber wird uns aus Gera geschrieben: Ein Spiel, das sich weit über die Mache vieler Weihnachtsmärchen hinaushebt. Hier spricht in Georg Kiesau ein Dichter, der die Kindesseele versteht. Ganz auf den Scherzoton gestimmt, spielt sich die Handlung in das Gemüt der Kleinen. Er weiß, daß diese ihm entgegentastet, um jubelnd seinen Ton zu verstärken. Dabei zerflattert das Ganze nicht etwa in bunt nebeneinandergestellte Bilder. Nein: hier setzt vielmehr die gestaltende Kraft ein, die eine Idee in einen künstlerischen Willen bändigt. Die Sprache ist bildhaft anschaulich und vermeidet die bei derartigen Spielen leider nur zu oft üblichen Plattheiten. Unterstützt von der Musik von Arthur Chitz, die mit hellen Lichtern das Bühnengeschehen untermalt. Das Ganze von Hans George v. Wilcke (Bühnenbilder) und Caso Kühnly (Kostüme) in ein Märchengewand gekleidet, das sowohl der kindlichen Phantasie wie dem verwöhnten Geschmack gerecht wurde. Daß am Schlusse Dichter, Komponist, Spielleiter (Gerd d'Hauffonville) und musikalischer Leiter (Albert Bittner) sich für einen starken Beifall bedanken konnten, versteht sich nach dem Vorhergesagten von selbst. K. H.

= **Pfitzners „Rose vom Liebesgarten" in Berlin.** Aus Berlin wird uns gemeldet: In der Staatsoper fand die erste Berliner Aufführung der romantischen Oper „Die Rose vom Liebesgarten" von Hans Pfitzner statt. Beinahe 25 Jahre, nachdem Pfitzner das Werk vollendet hatte. Die Staatsbühne tat ihr Bestes, um der bedeutenden Schöpfung gerecht zu werden. Sowohl die musikalische Leitung unter Georg Szell wie auch die Inszenierung von Holy, insbesondere die Ausstattung von Aravantinos standen völlig auf der Höhe ihrer Aufgabe. Unter den Mitwirkenden sind Fritz Soot als Siegnot, Karl Braun als Waffenmeister, Theodor Scheidel als Sangesmeister, die Minneleide der Violetta de Strozzi, Moermann von Waldemar Henke sowie Otto Helgers besonders zu erwähnen. Das dichtgefüllte Haus folgte dem Werk bis zum Schluß mit gespannter Aufmerksamkeit und sparte an den Aktschlüssen nicht mit Beifall und wiederholten Hervorrufen.

= **Ein Erstdruck des „Robinson Crusoe" verkauft.** Eines der erfolgreichsten Bücher der Weltliteratur war „Robinson Crusoe", der Abenteurerroman des Engländers Daniel Defoe. Das Buch erschien zu London im Jahre 1719 und wurde überall mit dem größten Beifall aufgenommen. Schon 1720 wurde es ins Französische, Holländische und Deutsche übersetzt, erlebte noch im selben Jahre viele Auflagen und noch zahlreichere Nachahmungen. Ein Exemplar der Erstausgabe vom Jahre 1719 ist jetzt in New-York verkauft worden. Die Rosenbach-Gesellschaft hat das kostbare Stück um den ansehnlichen Preis von 5850 Dollar aus der Privatbibliothek des Mr. Beverly Chew erworben.

= **Eine Uraufführung nach 150 Jahren.** Es ist eine merkwürdige Langsamkeit des Schicksals: ein Drama zu schreiben, das nach seiner Schöpfung 150 Jahre liegen muß, um Gestalt und Wirkung auf der Bühne zu erhalten. Dieses Schicksal hat der Maler Müller, eine bedeutende Erscheinung der Sturm- und Drangzeit; sein Drama „Golo und Genoveva" bringt in einigen Tagen (allerdings in einer Bearbeitung) das Mannheimer Nationaltheater zur Uraufführung. Diese Uraufführung gibt Anlaß, Maler Müller aus seiner Verborgenheit herauszuheben und ihn mit einigen Strichen zu umreißen. Müller stammt aus Kreuznach, wo er 1749 als ein Gastwirtssohn zur Welt kam. Das 17. Lebensjahr sieht ihn in der pfälzischen Stadt Zweibrücken, wo er als Maler ausgebildet wurde. Von dort kam er in das Mannheim Carl Theodors, von dem aus eine bedeutende geistige und künstlerische Bewegung und Anregung ausging. In Mannheim geriet er in die Atmosphäre des Theaters und zu der malerischen Begabung gesellte sich auch die dichterische. Müller schrieb in diesen Jahren (1774—1778) fast alles, was seiner literarischen und dichterischen Erscheinung Relief und Umriß für unsre Tage gibt. Er siedelte von Mannheim nach Rom über und lebte in Rom bis in sein 76. Lebensjahr hinein. Im Jahre 1825 starb er. Die Kirche zu St. Andrea delle Fratte besitzt sein Grabmal, neben Angelika Kaufmann und dem Maler Schadow ist er begraben. Rom verhalf dem Maler wieder mehr zum Durchbruch. Hier ging es ihm nicht besonders gut, da seine Pension, die er vom Kurfürsten Carl Theodor ausgesetzt erhalten hatte, ausblieb. Er wurde Fremdenführer und machte sich auch eine antiquarische Buchhandlung auf. In der damaligen großen Künstlerkolonie zu Rom war er eines der merkwürdigsten Originale. Maler Müller zeichnete sich besonders aus als volkstümlicher Idyllendichter, und man kann ihn sogar als den eigentlichen Ursprung der Dorfgeschichte ansehen. In der Lyrik hat er einen kräftigen, derben Volkston angeschlagen. Sein „Soldatenlied „Heute scheid' ich, heute wandr' ich" ist in das deutsche Volkslied eingegangen. Müller hat drei größere Dramen geschrieben: „Niobe", „Faust" und „Golo und Genoveva". Von diesen dreien zeichnet sich „Golo und Genoveva" sicher als die dramatischste Dichtung aus. Der Stoff hat Müller immer wieder zu neuen Formungen gelockt. Er dramatisiert die wunderbare und ergreifende Sage von der Pfalzgräfin Genoveva in einem einfachen, klaren und zarten Volksstil. Tieck und Hebbel haben ebenfalls diesen Stoff dramatisiert. Auch Raupach hat diesen Stoff mit Schwulst und Bombast überdichtet. Von allen diesen blieb bei Müller die Sage des deutschen Volksbuches am naivsten und und unkompliziertesten. Golo ist bei Müller eine Figur voll Werterstimmung, der eigentlich wider seinen Willen, nur durch die Kraft seiner Leidenschaft angetrieben zum peinigenden Bösewicht und Gewalttäter wird. Das ganze Drama steckt voll schwärmerischer und naturliebender Romantik, gegen die sich Szenen — allerdings von einer gewissen, für die Sturm- und Drangperiode charakteristischen Formauflösung — blutvoller und starker Dramatik abheben. Die Uraufführung wird zu beweisen haben, ob das Drama eine Lebensfähigkeit über das Buch hinaus hat.

Schick.

= **Goethe als Vorleser.** Der literarische Nachlaß Eckermanns, des treuesten Mitarbeiters Goethes, der für die Goethe-Forschung von größter Bedeutung ist, wurde, wie wir bereits mitgeteilt haben, von Prof. H. H. Houben aufgefunden und wird von ihm in seinem soeben bei H. Haessel in Leipzig erscheinenden Buch „J. P. Eckermann. Sein Leben für Goethe", der ersten Lebensschilderung dieses durch seine Schicksale und Persönlichkeit gleich interessanten Mannes, verarbeitet. Hier sind auch seine Tagebücher zum großen Teil veröffentlicht, die die Grundlage seiner klassischen „Gespräche mit Goethe" bilden, und darin werden bisher unbekannte Unterhaltungen mit Goethe mitgeteilt. Unter andern Aufzeichnungen ist ein Bericht Eckermanns über eine Vorlesung Goethes interessant. Am 2. April 1826 las Goethe aus dem zweiten Teil des „Faust" vor. Ueber den Eindruck schreibt Eckermann in sein Tagebuch: „Schon der Ton seiner Stimme war in hohem Grade merkwürdig; bald wie ein Gelispel, bald wie das Rollen eines Donners, durch alle denkbaren Naturlaute gehend, und dann wieder ging sie plötzlich zu ganz andern Dingen über, wie zum Beispiel bei dem Schnarchen der Greise, welches er genau nachzuahmen versuchte, wobei gewöhnlich lauter garstige Töne zum Vorschein kamen, die gequetscht und mit sichtbarer Anstrengung aus der Kehle sich vernehmen ließen; und da war es wiederum, wo er sich groß zeigte, wenn er in dem Ton der Griechischen Tragödie mächtig erschüt-